

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 32 (1978)

Heft: 6

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

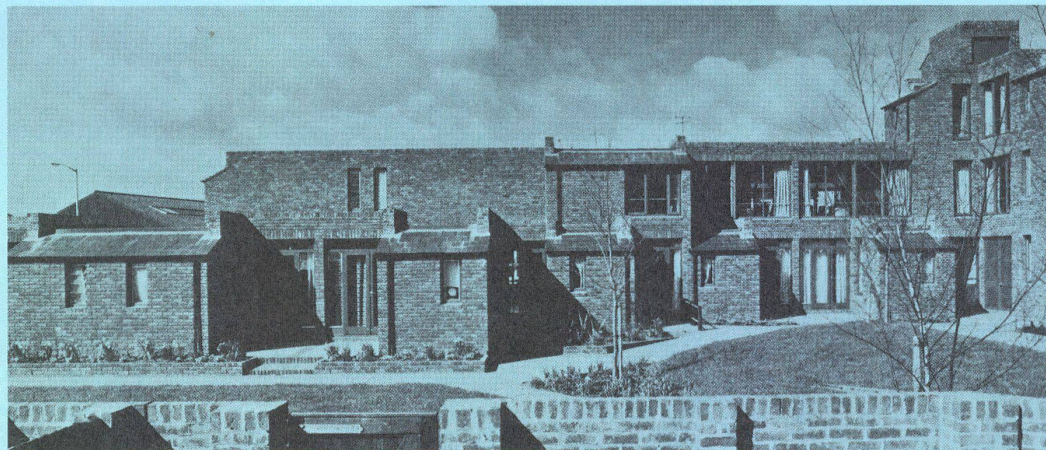
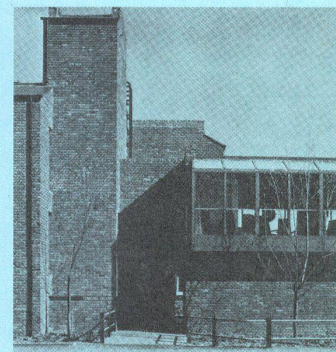
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

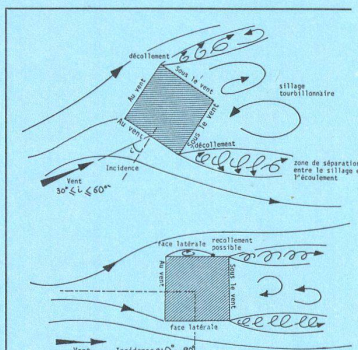
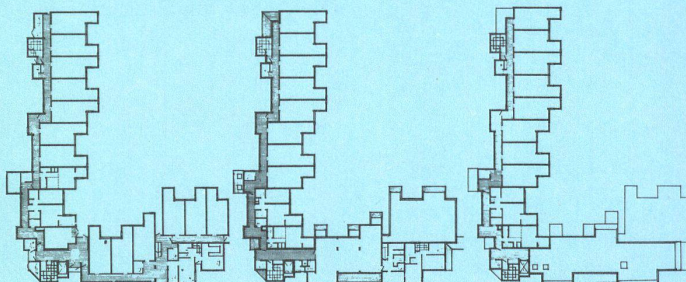
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



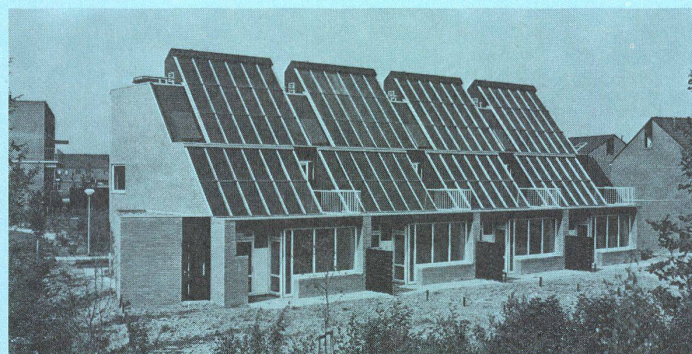
ist der Arbeitstitel des Doppelheftes 7/8 1978. Es ist der Versuch, praktische Beispiele einer Architektur zu zeigen, die mit der Tradition in Zusammenhang steht und doch in eine mögliche Zukunft weist. Einen Eindruck von dem, was wir damit meinen, geben diese Wohn- und Altbauten der Londoner Architekten Darbourne und Darke in Cambridge: Differenzierte und dennoch moderne Formen, traditionelle Materialien und konstruktive Details ergeben eine Architektur, der man das »Neu-Sein« nicht ansieht. (*L'architecture d'aujourd'hui* 4/1978)

Die Überbauung besteht aus 35 kleinen Wohnungen für ältere Leute mit Gemeinschaftseinrichtungen (Foyer, Küche, Sanitär, Wäscherei, Abwartwohnung). Um das Grundstück voll auszunutzen und einen lärmschützten


1-3 Grundrisse, Erdgeschoß, 1. OG,
2. OG

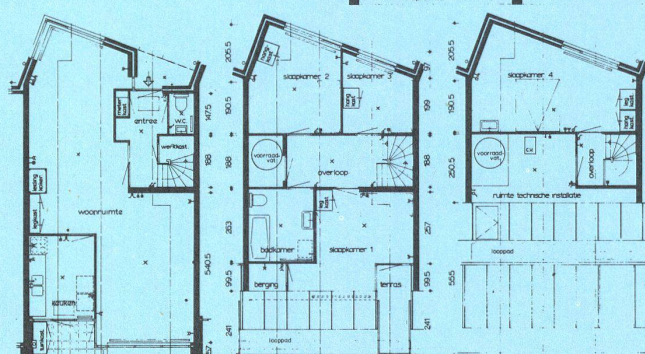
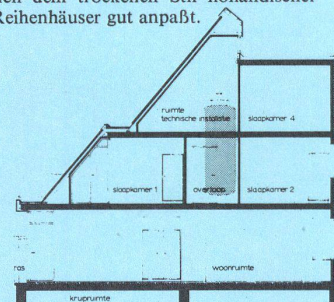


Die Druckverteilung auf den Außenflächen eines Gebäudes bestimmen das Funktionieren der Ventilationssysteme und damit die thermischen Verluste. Heft 1492 des CSTB in Paris präsentiert die Resultate von Windtunnelexperimenten in Form von Karten der mittleren Druckkoeffizienten, die bei normalen Gebäudeformen auftreten. Zusätzlich wird auf die örtliche Beeinflussung von Lüftungsauslässen auf Flachdächern hingewiesen.



Aus der Zusammenarbeit eines Generalunternehmers mit der TH Delft und dem Bauzentrum Rotterdam (mit der Werkgruppe Kokon) sind diese 4 Versuchsbauten entstanden, die zu Vergleichszwecken mit vier verschiedenen Heiz- und Speichersystemen ausgerüstet wurden: 1. Wasserkollektor/Wasserspeicher/Bodenheizung. 2. Wasserkollektor / Wasserspeicher / Radiatorenheizung. 3. Luftkollektor/Wasserspeicher/Luftheizung. 4. Wasserkollektor / Wasserspeicher / Luftheizung. Die Gestaltung hat eine recht glaubhafte

Kollektorenarchitektur ergeben, die sich dem trockenen Stil holländischer Reihenhäuser gut anpaßt. 



Zum Aufruf »Zur Erhaltung der Weißenhofsiedlung« 1927–1977

»Die Weißenhofsiedlung wurde 50 Jahre alt. Drittes Reich, Krieg und Wiederaufbau der Nachkriegszeit haben das Original verändert. Sinn und Aussage sind heute verfälscht.

Wir lehnen den Versuch ab, diesen jetzigen Zustand durch Reparaturen einzufrieren.

Wir fordern die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes in denkmalpflegerischer Genauigkeit.

Die baugeschichtliche Bedeutung und der internationale Rang dieses Architekturdokuments zum Thema »Wohnen« ist unvermindert groß.

Wir empfehlen dem Besitzer der Siedlung, der Bundesrepublik Deutschland, die Wohnungen an solche Menschen zu geben, die ein inneres Verhältnis zur Siedlung gewinnen können.«

Dieser Aufruf wurde formuliert von Bodo Rasch, Frei Otto und Berthold Burkhardt, nachdem sich am 23. Juli 1977 ein kleiner Freundeskreis der Weißenhofsiedlung zum 50. Jahrestag der Eröffnung getroffen und beschlossen hatte, sich für die Wiederherstellung der Siedlung einzusetzen. Ein Vordruck der Erklärung wurde an die noch bekannten Mitarbeiter beim Bau der Weißenhofsiedlung oder deren Angehörige gesandt, an die in Stuttgart tätigen Hochschullehrer und höheren Baubeamteten, einige bekannte, mit der Materie vertraute Architekten im In- und Ausland sowie an die Mitglieder der Akademie der Künste in Berlin und an einige Politiker – mit der Bitte, nicht nur zu unterschreiben, sondern zu diesem Aufruf auch Meinungen und Gedanken zu äußern.

Seit März dieses Jahres liegt nun in Form einer kleinen Broschüre eine Dokumentation dieser Aktion vor, die mit 226 Unterschriften und 67 persönlichen Stellungnahmen – Gedanken, Anregungen, Kritik – (die Liste wird weiterhin offengehalten) ein differenziertes Meinungsbild zur Wiederherstellung der Weißenhofsiedlung gibt.

Berthold Burkhardt: Ist es Zufall oder für heute symptomatisch, daß über die originale Wiederherstellung dieses international beachteten Architekturdokuments soviel diskutiert werden muß? Eine Chance liegt auf der Hand. In Teilen der wiederhergestellten Weißenhofsiedlung sollte ein Zentrum für Geschichte, Entwicklung und Zukunft der modernen Architektur eingerichtet werden (Beispiele gibt es in Moskau, Breslau, Kopenhagen, New York). Das ist nicht nur eine Chance für Stuttgart, das ist eine Notwendigkeit in Deutschland, Zusammenhänge, Hintergründe, Projektionen aufzudecken, z. B. auch für Wohnen 1980.

Gerhard Drees: Ich war enttäuscht, als ich den Zustand der Siedlung sah. Schlecht unterhalten, provisorisch erneuert. Warum läßt man nicht der Siedlung die gleiche Sorgfalt angedeihen, wie man es sonst von Architekturdenkmälern gewohnt ist?

Ise Gropius: Ich bin sehr erfreut, daß auch Sie sich an der Verfälschung der Bauten aus den 20er Jahren stoßen, ein Problem, mit dem sich mein Mann und jetzt auch ich dauernd auseinanderzusetzen haben. Glücklicherweise hat sich die DDR ja jetzt entschlossen, die Bauten meines Mannes in Dessau genau zu restaurieren. Mein Mann wür-

de sich vor allem für die Wiederherstellung des vorgefertigten Einfamilienhauses (leichtes Stahlgerüst mit Füllwänden) interessieren. Da dieses Haus das einzige in der Siedlung ist, das sich mit dem Problem der Vorfertigung befaßt, wäre es wichtig, es wieder herzustellen.

Roland Ostertag: Die Weißenhofsiedlung 1927 wieder so herstellen zu wollen, wie sie ursprünglich war, halte ich für zu weitgehend. Unter historischen Gesichtspunkten für fragwürdig und unrealistisch. Warum soll man einer Baumaßnahme, auch einer so berühmten, nicht ansehen, daß inzwischen 50 Jahre vergangen sind und diese nicht ganz ohne Einfluß auf das heutige Aussehen geblieben sind? Sinnvoller ist es anzustreben, die noch vorhandenen, zumindest im Äußeren noch fast originalen Bauten wie das Haus von Mies, die Reihenhäuser von Oud und die beiden Häuser von Corbusier wieder in ihren ursprünglichen Zustand innen und außen zu versetzen. An je einer Wohnung im Gebäude von Mies, bei Oud und der beiden Le-Corbusier-Häuser sollte das Wohnen im Geschloß, im Reihnhaus und Einzelhaus demonstriert werden. Es wäre sinnvoll, wenn diese Gebäude bzw. Wohnungen zum Aufbau und zur Unterbringung einer ständigen Architektur-Ausstellung über die Entwicklung der modernen Architektur in Deutschland dienen würden. Nicht »museales Architekturmuseum«, sondern als Einrichtung zur Dokumentation, Archivierung und Information. Zusätzlich sollte daran gedacht werden, einzelne Objekte durch aktuelle Nutzungen in das aktuelle Leben der Stadt Stuttgart stärker einzubeziehen. Die Siedlung kann nicht zum Museumsdorf degradiert werden, sie muß ein Stück Stadt der Stadt Stuttgart werden.

Frei Otto: Bei der internationalen Bedeutung ist jede Verfälschung unerträglich. Beinahe täglich werden wir von Gästen gefragt: »Was ist aber wirklich echt, was von Besserwissern interpretiert, was hinzugefügt?« Wer weiß es

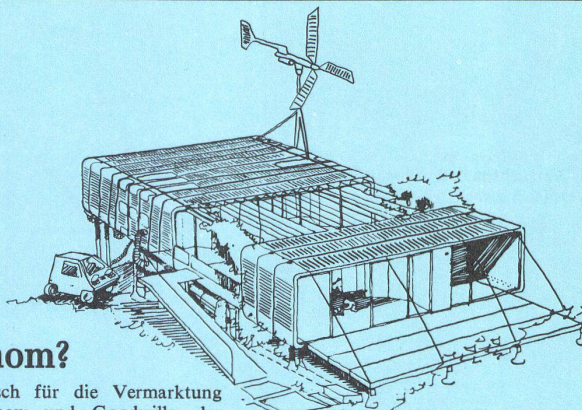
noch? Wo ist die bauhistorisch unbezweifelbare Dokumentation? Sonst lieber abreißen als Verfälschtes stehen lassen! Bei einer Restauration ist es aber nicht sinnvoll, materialtechnische Baufehler zu wiederholen. Man wird heutige Haustechnik selbstverständlich integrieren, dennoch kann man denkmalpflegerisch genau sein. Es gibt übrigens in Stuttgart bestimmt viele Leute, die gern in diesem Milieu der 20er Jahre wohnen würden und es pflegen würden, wenn man ihnen die restaurierten Häuser freigäbe.

Manfred Sack: Es sträubt sich etwas in mir, »Leichen« auszugraben nach 35 Jahren; ich wäre eigentlich nur dafür, das Vorhandene zu rekonstruieren, z. B. den arroganten L.C.-Häusern wieder ihre unrealistischen Grundrisse zu geben (und die Leute zu finden, die darin zu leben imstande sind).

Eberhard Schulz: In diesem Punkt der Rekonstruktion der Weißenhofsiedlung kann ich geistig wirklich nicht mit. Jene frühe Elite noch einmal, leise zurechtgerückt, nach Grundriß und Plan korrigiert, in unserem Jahrzehnt wieder zusammenzuführen, das käme wohl einer Geisterbeschwörung gleich. Der BDA hat auch den Barceloner Pavillon, wie er es einmal wollte, nicht wieder aufgebaut. Ich kann auch die 5 Jahrzehnte, die dazwischen liegen – die Hälfte eines Jahrhunderts! – weder in der Phantasie noch physisch überspringen, wie es ja dann doch geschehen müßte, wenn jener alte Experimentiergarten der Baukunst neu geputzt dastände.

Detlef Schreiber: Ich unterstütze diese Aktivität und würde es sehr begrüßen, wenn im Zuge unserer Umweltpflege nicht nur Fachwerkhäuser mit viel Geld renoviert würden, sondern auch wertvolle Beispiele aus unserer jüngsten Vergangenheit.

Rolf Gutbier: Ohne großes Gerede, liebe Leute, wünsche ich Ihrem Unternehmen Erfolg.



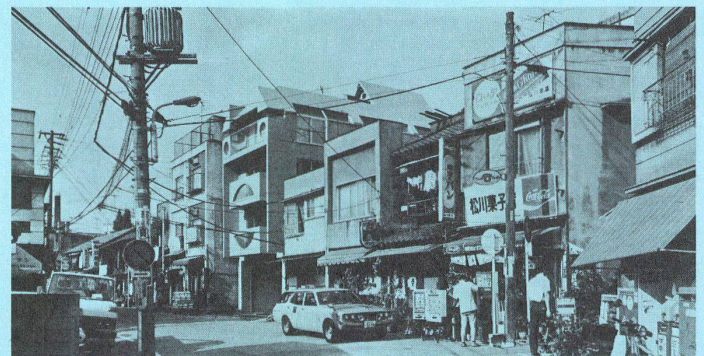
Autonom?

Symptomatisch für die Vermarktung des Know-how und Goodwills, der durch die wirklich autonomen Bastler und Entwickler mühsam erarbeitet wurde, ist der Prototyp eines »Autonomen Hauses« (die Interpunktation stammt ironischerweise vom Hersteller), das vom Architekten des Centre Pompidou Richard Rogers für Patcentre, die Technologie- und Entwicklungsabteilung der PA Management Consultants, entwickelt und in New Mexico getestet wurde. Hochentwickelte Technologien und teure Materialien werden zu einem Aggregat zusammengestellt, das vielleicht tatsächlich ohne Energiezufuhr von außen auskommt, aber dennoch ohne eine energieverwendende Zivi-

lisation im Hintergrund nicht denkbar ist.

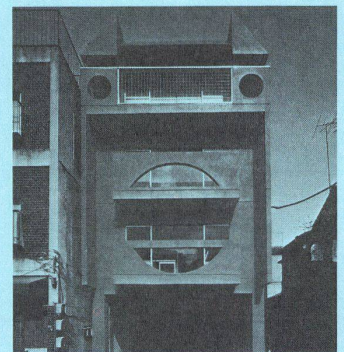
Müßte es aber andererseits nicht so sein, daß ein wirklich autonomes Haus nicht nur die Energie, die sein Bewohner braucht, herstellen, sondern auch potentiell in der Lage sein sollte, alle Bestandteile, aus denen es gemacht ist, zu reproduzieren?

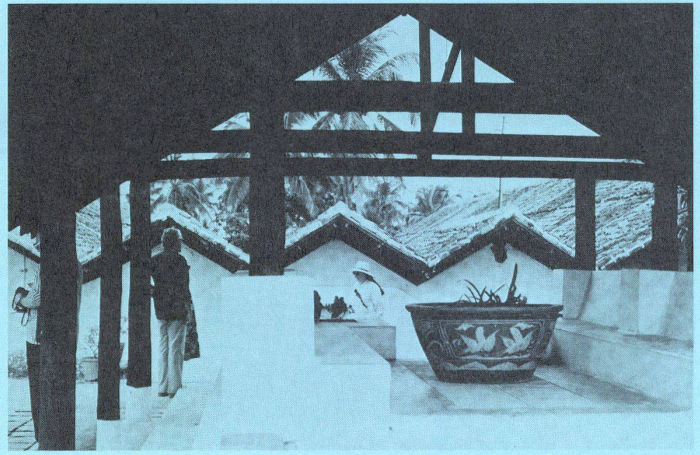
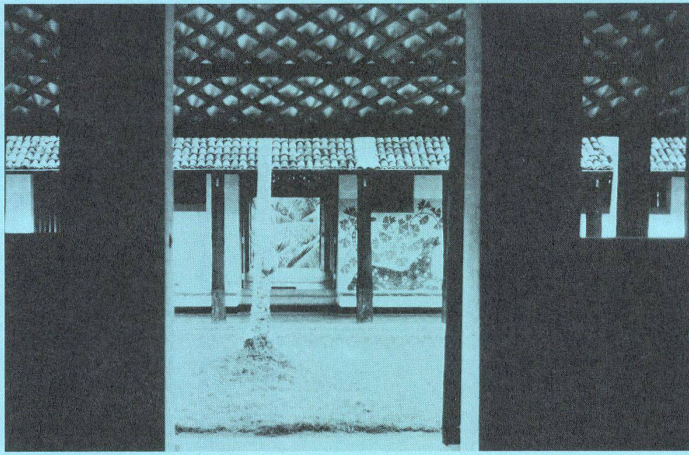
Oder anders gefragt: Wer ist autonom? Der Nepalese, der in 4000 m Höhe sein mageres Dasein fristet, oder der Bergsteiger, der sich in 7000 m Höhe in seiner Nylonausrüstung mit einem Aluminiumkocher einen synthetischen Kaffee braut?



Street Art

Es ist uns nie bewußt geworden, wie gut die neue japanische figurative Post-Metaboliten-Architektur in eine vorstädtische Ladenstraße der Nachkriegszeit passen könnte. Vielleicht haben wir doch eine zu wenig klare Vorstellung davon, daß die jungen Architekten nicht auf die alte Holzarchitektur, die doch unsere Japanvorstellung prägt, antworten müssen, sondern auf eine wahrscheinlich fast unendlich wirkende, gesichtslose Vorstadarchitektur, wie sie in diesem Bild zum Ausdruck kommt.



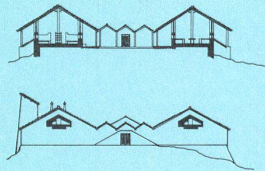


Geoffrey Bawa

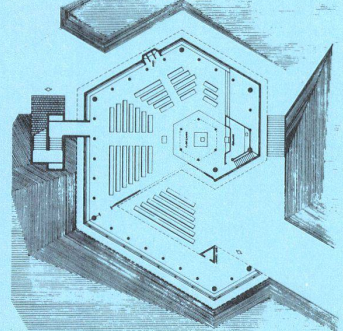
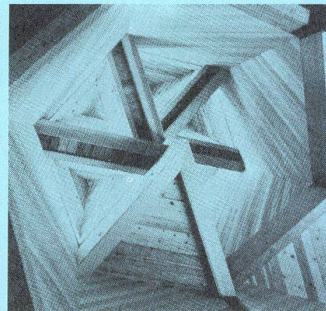
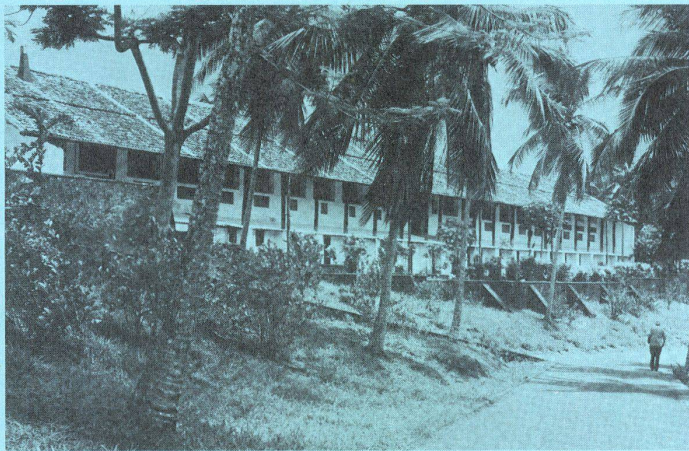
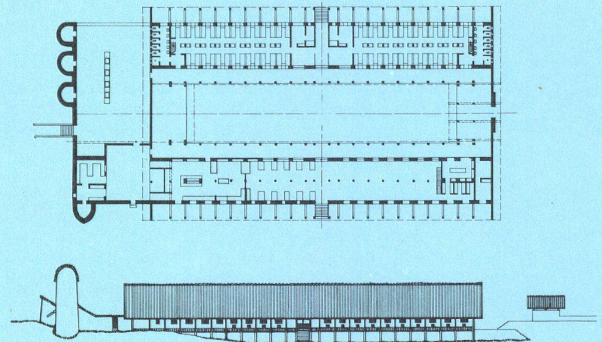
In einer Zeit, in der sich viele Architekten mit Aufträgen in Entwicklungsländern herumschlagen und überlegen, ob sie an dem in der Schublade abgelegten Bürohaus, das sie vor 5 Jahren entwarfen und das dann doch nicht ausgeführt wurde, lieber horizontale oder vertikale Lamellen anbringen sollen, kann man nicht genug Beispiele von Architekten sehen, die aus jenen Ländern kommen oder zumindest seit längerer Zeit dort arbeiten. Geoffrey Bawa arbeitet in Sri Lanka (Ceylon).

ARCHITECTURAL REVIEW berichtet im Aprilheft in einer 12seitigen Reportage über einige seiner Bauten. Das Beispiel einer landwirtschaftlichen Schule in Hanwella, das wir heraus-

greifen, macht deutlich, daß mit der Anwendung traditioneller Bauformen und Materialien eine durchaus moderne, aber gleichzeitig anregende und dekorative Umgebung entstehen kann, die auch dem überzeugtesten Modernisten mehr Freude macht als ein Systemgebäude.



1-6 Landwirtschaftliche Schule in Hanwella, Sri Lanka. 3 Grundrisse, Schnitt, Ansichten vom Hauptgebäude.



Shingle Style ukrainisch

Eine unglaublich frische Adaptation von Motiven aus der ukrainischen Heimat zeigt diese Kirche von Radoslav Zuk für die ukrainisch-katholische

Kirche in Kerhonkson, einem Ferienort in den Catskill Mountains im Staate New York. (AR 4/1978)

